

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 75.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel. Druck und Verlag von A. Gönnel, Vetschau N.-L.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementspreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1,25 Mark inkl. Bestellgeld.

Vetschau, Dienstag, den 29. Juni 1909.

Inserate werden die Zeitspalt oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 12 Uhr mittags angenommen.
Eredition Vetschau, Berlinerstraße Nr. 1

Abonnements = Einladung.

Das zweite Quartal naht seinem Ende!

Mit dem 1. Juli 1909 beginnt das dritte und bitten wir, das Abonnement auf die

Neue Vetschauer Zeitung

daher sofort zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Nur 1 Mark (durch die Post bezogen mit Bestellgeld 1,25 Mk.) beträgt die vierteljährliche Abonnementgebühr und ist dasselbe mit seinen reichhaltigen Gratisbeilagen, bei seinem wöchentlich dreimaligen Erscheinen das

billigste und reichhaltigste Lokalblatt.

Bestellungen nehmen die Expedition, die Boten, sowie die Orts- und Landbriefträger entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Tages-Rundschau.

Der Reichskanzler hat am Sonnabend dem Kaiser in Kiel Vortrag gehalten. Ueber den Inhalt der Konferenz ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Der Audienz des ungarischen Staatsmannes Lutzsch beim Kaiser Franz Josef wird allgemein große Bedeutung beigegeben. Lutzsch gilt als künftiger ungarischer Ministerpräsident.

Es mehren sich die Anzeichen, daß es zu einem Kompromiß zwischen Bundesrat und konservativ-kerikaler Mehrheit kommen wird.

Die Freisinnige Vereinigung hält am 3. und 4. Juli einen Delegiertentag ab.

Der Hanja-Bund hat sich am Freitag konstituiert.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Ehrenbürgers von Berlin, Dr. Paul Vangerhans, hat am Sonnabend mittag unter außerordentlich großer Teilnahme der Berliner Bevölkerung stattgefunden.

Durch eine Explosion schlagender Wetter in Spanien wurden elf Leute getötet und mehrere verletzt.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser hat aus Anlaß der endgültigen Verabschiedung des Röhlsbrandvertrages von Kiel aus an den Hamburger Bürgermeister Dr. Burckhard folgendes Telegramm gesandt:

Der Strandräuber.

Von H. Sonne-Hald.

Aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(Nachdruck verboten.)

Als das Schiff auf dem äußersten Riff strandete, war die Luft dick vom Nebel und die Abenddämmerung war bereits stark vorgeschritten. Die Punpen waren zwar in bestem Zustand und die Mannschaft guten Muts. Die Nacht kam aber immer näher und der Nebel hüllte das Fahrzeug in sein undurchsichtiges feuchtes Gewand ein.

Die Wogen wälzten sich Schlag auf Schlag über das hilflose Wrack, das ihnen nicht ausweichen konnte, und trübe Gedanken stiegen im Geiste der braven Seeleute auf, die sich nicht abschütteln ließen. Sie gedachten ihrer daheim, der einsamen Frau, der sorgenden Eltern, der lieben Kleinen.

Die Boote waren ja da, aber wo war der Strand? Wo waren die Untiefen und Riffe, wo war Himmel und Erde, wo Ost und West?

Die Nacht drang ständig nach Westen vor, langsam Schritt für Schritt, ohne daß der Nebel wich. Woge auf Woge stürzte mit lautem Klatsch über das Schiff her. Das Deck bebte unter ihren Stößen. Die Gedanken wurden in der langen Nacht immer leerer, stumpfer und im innersten Innern tauchte ein Grausen auf, ein Grausen über die gänzliche Hilflosigkeit, das völlige Verjagen der menschlichen Kraft und des menschlichen Könnens. Hier mußte ruhig abgewartet werden, was der graue Tag bringen würde. Ein altes Wort sagt, daß der Seemann nie früher an den Tod denkt, als bis er da ist.

„Soeben erhalte ich die Meldung, daß der Staatsvertrag zwischen Preußen und Hamburg über die Regelung der unteren Elbe heute auch im Herrenhaus angenommen ist. Möge dieses Übereinkommen, ein Symbol gemeinsamen Strebens, der deutschen Schifffahrt zu neuem Segen reichen.“
Wilhelm I. R.“

Ein Telegramm des Hanjabundes an den Reichskanzler. Der neugegründete Hanjabund richtete an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Der heute konstituierte Hanja-Bund, zu dem sich Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen zusammengeschlossen haben, erblickt in der durch die gestrigen Beschlüsse des Reichstags geschaffenen Lage eine überaus schwere Gefahr für Deutschlands Gesamtwohlfahrt. Diese Beschlüsse der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit müssen zur Folge haben, daß entweder die für Sicherung von Deutschlands wirtschaftlicher und politischer Machtstellung unerlässliche Reichsfinanzreform scheitert oder daß die Reichsfinanzreform unter einer unerträglichen Schädigung von Gewerbe, Handel und Industrie dem Volke aufgezwungen wird. Der Hanja-Bund erwartet, daß die verbündeten Regierungen getreu ihren wiederholt und öffentlich abgegebenen Erklärungen eine solche, die Lebensgrundlage der Mehrheit der deutschen Erwerbsstände an den Wurzeln treffende einseitige Belastung nicht zulassen und diesen ihren Standpunkt mit allen ihnen verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mitteln vertreten und durchsetzen werden.“

Der Reichskanzler Fürst Bülow hat in seiner „Eröffnung“ an die konservative Reichstagsfraktion mit dürren Worten Rotierungssteuer, Mähtenumsatzsteuer und Kohlenausfuhrzoll für unannehmbar erklären lassen. Die „Deutsche Tageszeitung“ mutet dem Reichskanzler aber völlige Unterwerfung unter den konservativ-kerikalen Block an und schreibt hochmütig:

„Wir glauben kaum, daß diese Mitteilung das letzte Wort der Regierung bedeutet; es wäre auch nicht ratsam, in dem Zeitpunkte sich allzusehr festzulegen, in welchem man doch die Schwelle zur Verständigung betreten muß. Vor allem aber fehlt der Rundgebung jede positive Seite; und sie wäre eigentlich die Hauptsache, wenn die Regierung eine Mitteilung macht, die ein großes Vakuum schaffen würde. Man wird also zunächst abwarten müssen, was die verbündeten Regierungen in dieser Beziehung zu sagen haben.“

Das heißt also mit anderen Worten: entweder wird Fürst Bülow selbst rebozieren und sich dem neuen Block bedingungslos überliefern müssen, oder der Bundesrat hat die Pflicht, ihn abzujagen.

Die Trauerfeier für Dr. Paul Vangerhans. Vom Berliner Rathaus aus, in dem er 50 Jahre lang sich der Kommunalpolitik widmen konnte, wurde am Sonnabend um die Mittagshunde der Ehrenbürger Berlins, Dr. Vanger-

In der Morgenstunde fing es an zu wehen. Der Wind zerriß und verstreute den Nebel. Es wurde klar, unter dem Himmel aber jagten schwere Wolken dahin, während das Land sich hinter gewaltig rollende Bergketten versteckte, die sich schwarzgrün und drohend höher, immer höher heranwälzten.

Der Kapitän meinte die Rüste zu kennen. Er war dort drinnen geboren, aber schon als Dreizehnjähriger auf See gekommen, in englische Dienste gegangen, und hatte er hier auch keine Angehörige und Freunde, so war es doch, als flöbe der heimatische Strand ihm ein Gefühl der Sicherheit ein.

Der Sturm nahm an Stärke zu.

Der Kapitän ging nach unten, um zu sehen, ob das Wasser einbrang.

Er blieb lange fort. Als er zurückkam, hatte er eine Flasche vorn auf der Brust festgebunden. Er rief die Besatzung zusammen und gab jedem ein Goldstück. Es war durchlöchert und eine dünne, starke Schnur war daran befestigt.

Das Deck bebte und krachte. Das Wasser klatschte und der Sturm heulte. Alles triefte von Nässe. Man hatte am ganzen Leibe keinen trockenen Faden. Sollte das Schiff jetzt auseinanderbrechen und man den Boden unter den Füßen verlieren, so konnte man wenigstens nicht nasser werden. Ach, wenn das Wrack nur hielt, bis der Sturm abblaute und die Wogen sich beruhigten!

Da übertönte die Stimme des Kapitäns das Heulen des Sturmes:

„Betet euer Vater unser, Leute! Jeder binde sich seinen Sovereign fest um den Hals. Er wird euch, wo ihr auch an Land treibt, ein christliches Begräbnis sichern. Gott befohlen!“

hans, zur letzten Ruhe bestattet. Die Trauerfeier fand in dem großen Festsaal des Rathauses statt. Eine würdige Trauerdecoration erhöhte die an und für sich schon feierliche Stimmung des Rathausesaales. Inmitten eines Berges von Blumen und Kranzspenden war der Katafalk errichtet. Nach der liturgischen Feier, die ein Gesang des Domchorz verschönte, widmete Oberbürgermeister Kirchner dem Dahingegangenen herzlichste Abschiedsworte. Verschiedene Stadtverordnete sprachen, u. a. Albert Träger, der nunmehrige Seniorschef der freisinnigen Volkspartei, der seinem verstorbenen Freunde einen Kranz mit Widmung gesandt hatte. Ein besonders prachtvolles Blumenarrangement ließ die national-liberale Fraktion des Reichstages am Sarge niederlegen.

Nach der Feier ordnete sich der imposante Leichenzug nach dem Friedhofe, voran eine Musikpelle, dann der große Trauerprunkwagen, eskortiert von Magistratsbeamten in Galauniform, Ratsherren im Schmud der Goldenen Kette, und das stattliche Trauergefolge, dem sich eine unabsehbare Wagenreihe anschloß. Der preussische Minister des Innern von Moltke und Kriegsminister von Einem nahmen an der Feier teil.

Ueber die Skandale in einem Gardebataillierregiment weiß daß „S. L.“ jetzt Näheres zu melden. Unter dem Verdacht widernatürlichen Verkehrs wurde der 28 Jahre alte Sergeant G. von der 5. Schwadron des Gardebataillierregiments auf Befehl des Regimentskommandeurs Oberstleutnants v. Grammon durch seinen Rittmeister v. Eichardt bis auf weiteres vom Dienste suspendiert und mit Kasernenarrest belegt. Inwieweit die gegen G. erhobenen Beschuldigungen berechtigt sind, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Tatsache ist, daß die seit den Tagen der Dynar und Hohenau latent gebliebenen skandalösen Zustände auf den Straßen und in einigen Kneipen der Umgebung der Gardebataillierkaserne wiederum so unerträglich geworden sind, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung sich dagegen auflehnt. Es ist bisher nicht gelungen, einzelne von den augenscheinlich zahlreichen Personen aus dem Zivilstande zu ermitteln, die planmäßig, besonders des Abends, teilweise unter Darbietung hoher Summen, den jungen Soldaten nachstellen, um sie zu sittlichen Verfehlungen zu verführen. Dagegen hat die Ueberwachung einzelner Straßenzüge und der in ihnen gelegenen Schanklokale dazu geführt, die unlauteren Elemente bis zu einem gewissen Grade einzuschüchtern und zum Teil zu verdrängen.

Um den Reichskanzler zur Reichstagsauflösung zu zwingen, empfiehlt die sozialdemokratische „Seipz. Volksztg.“ die Obstruktion im Reichstags und den energigsten Druck von außerhalb auf die Regierung. — Wie der Verlauf der Reichstagsverhandlungen am Freitag bewiesen hat, zeigen die Genossen im Reichstags keine Lust zur Ob-

Ein altes Wort sagt, daß der Tod da ist, sobald der Seemann an ihn denkt.

Es stürmte den ganzen Tag. Das Meer donnerte und peitschte, salzige Schaumspitzer flogen jedem ins Gesicht, der sich auf die Düne hinauswagte.

Auf dem äußersten Riff hatte schon lange ein Wrack gestanden. Wann es gestrandet war, wußte niemand. Menschen waren nicht zu sehen, Notsignale hatte man nicht gehört. Deshalb war auch jede Hilfe zwecklos. Höchstens konnte man ein Gebet für die sprechen, die die dunkle Nacht genommen hatte. Von der Strömung würde es abhängen, ob man von ihnen etwas zu sehen bekam.

Mitten in der Nacht kam der Mond heraus und der Sturm flaute ab. In seiner Hütte, die von den Fischerhäuschen zwischen den Dünen dem Meere am nächsten lag, hatte Wenzel gewacht und gewartet. Er saß ohne Licht an dem niedrigen Fenster in hohen Stiefeln und mit dem bräunlichrotem Tuch um den Hals.

Als der erste Mondstrahl an dem niedrigen Fenster vorbeiglitte und in der Junggesellenwohnung die Umrisse des Tisches, der Ruhebank und des schmalen ungemachten Bettes zeigte, erhob Wenzel sich, schüttelte die Pfeife aus und hing sie an ihren Platz, trat darauf an die Tür heran und stieß sie gegen den lästigen Wind auf.

Mit bedächtigen Schritten kämpfte er sich durch den nassen Strandhafer zur höchsten Höhe empor. Dort legte er sich in dem feuchten Sand auf den Bauch, und jedes

fraktion. Wie sich aber der energische Druck von außen gestalten wird, muß man abwarten.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete am Freitag die Budgetdebatte und nahm das Kapitel Finanzministerium an. Ein Antrag auf Streichung von 5000 Kronen von dem Etat dieses Ministeriums wurde abgelehnt. Das Haus stimmte hierauf dem Finanzgesetz zu. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, mit der ungarischen Regierung wegen Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels, sowie wegen Aufhebung der Zölle auf Eisen, Eisenwaren und Maschinen zu verhandeln. Das Haus nahm hierauf das Gesamtbudget für 1909 samt dem Finanzgesetz in dritter Lesung an. (Beifall.) Der Ministerpräsident wurde beglückwünscht.

Frankreich.

Jaurès und die revolutionären Genossen. Die Anhänger der revolutionären Syndikatsbewegung hielten eine Versammlung ab, in der starke Angriffe gegen die „Humanité“, das Organ des Abgeordneten Jaurès, erhoben und insbesondere behauptet wurde, daß dieses Blatt lediglich für die Interessen seiner politischen Partei und nicht auch für die Arbeiter eintrete. Zu derselben Einsicht dürften auch vielfach die deutschen Arbeiter gekommen sein, wenn sie es auch aus Furcht vor Maßregelungen nicht laut zu sagen wagen.

Das Ende des Streiks der französischen Seeleute. Ueber 4000 eingeschriebene Seeleute hielten in Marseille eine Versammlung ab, in der mitgeteilt wurde, daß in 11 Punkten eine Verständigung mit den Reedern erfolgt sei, und daß nur noch die Frage des wöchentlichen Ruhetages der schiedsgerichtlichen Entscheidung harre. Die Versammlung beschloß, noch vor Erledigung dieses Punktes den Streik einzustellen.

England.

Aus London wird uns berichtet, daß die für den Juli geplante Flottenschau in der Themsemündung, wodurch insbesondere den Bewohnern Londons ein Bild von der Macht der britischen Flotte geboten werden soll, den stets aktiven Alarmisten Stoff zu einer neuen Beunruhigung gegeben hat. Lord Ellenborough will am kommenden Mittwoch die Regierung in Oberhaufe auf die Tatsache aufmerksam machen, „daß, wenn in der Nacht vor oder in der Nacht nach dem beabsichtigten Flottenbesuch des Lordmahors in der Themsemündung Schiffe versenkt oder Minen gelegt würden, nahezu die ganze britische Seemacht unfähig sein würde, den Fluß wieder zu verlassen, und daß daher die Küsten Englands frei für eine Invasion sein würden!“ Im Anschluß hieran will Lord Ellenborough die Anfrage stellen, „ob in Anbetracht der wichtigen Interessen, die auf dem Spiel ständen, und in Anbetracht der außerordentlichen Fortschritte der modernen Erfindungen es nicht Zeit sei, daß Vorkehrungsmaßregeln — gleich den ständig bei Gibraltar angewandten — stets getroffen sein sollten, um den Hauptbestandteil der britischen Flotten davor zu bewahren, das Ziel seiner erfolgreichen Ueberraschung zu werden; und ob ferner derartige Vorkehrungsmaßregeln zur Zeit des Aufenthaltes der Hauptflotten in der Themse getroffen werden würden?“

Spanien.

Herr Castro ist verschwunden. Der „Petit Parisien“ meldet, daß Expräsident Castro vor etwa 14 Tagen aus San Sebastian, wo er angeblich zu längerer Anwesenheit eingetroffen war, verschwunden sei. Eine Bestätigung dieser Meldung steht noch aus. Unmöglich ist es freilich auch nicht, daß Castro selber diese Nachricht ausgebrengt hat, damit wieder einmal von ihm gesprochen wird.

Marokko.

Der Brudermord Mulei Hafids. Die letzten Nachrichten aus Tanger lassen erkennen, daß Sultan Mulei Hafid sich die Regierungsmethode seines ehemaligen Amtbruders Abdul

Hamid zum Muster genommen zu haben scheint. So bekräftigt es sich, daß Mulei Hafid seinen Bruder Mulei Mohammed hat vergiften lassen. Diesen Brudermord motiviert der edle Sultan nach berühmtem Muster damit, daß Mulei Mohammed beabsichtigt habe, Abdul Afis wieder zum Throne zu verhelfen. — Wie die Köln. Ztg. aus Tanger meldet, hat der marokkanische Stamm der Andjeras die deutsche und englische Gesandtschaft erjuchend lassen, auf den Vertreter des Sultans, El Gebbas, dahin zu wirken, daß dieser Kaiser von dem beabsichtigten Kriegszug gegen die Andjeras abrate. Kaiser, der von Mulei Hafid zum Gouverneur der Andjeras ernannt ist, will die Einsetzung seines von den Andjeras verjagten Vertreters mit Waffengewalt erzwingen. Der Vertreter des Sultans wird in dem von den Gesandten gewünschten Sinne handeln, da die Andjeras mit Erschießen von Europäern drohen.

Locales und Provinzielles.

28. Juni 1909.

Wessau. Die Wanderversammlung des hiesigen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Kaninchenzucht im Hotel Kaiserhof am Sonnabend erfreute sich recht zahlreichen Besuches. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, begann das Preisfest. Die ausgestellten Käuze enthielten als Preise 1 Berg-Bantam (Henne), 1 Paar Briestauben und 11 Kaninchen (Silber, Ruffen, Black an tan). Preise errangen die Herren: Gasmeister Reinhardt, Winkelmann, Dürchen, Schröder, Koltz; ferner die Damen, Frau K. und R. Mehrere der Gäste meldeten sich als Mitglieder.

Der Schweinemarkt am Freitag war immerhin noch leidlich beschickt. Die auch der Auftrieb im Allgemeinen noch zu wünschen übrig, so wurde bei ziemlich hohen Preisen doch lebhaft gehandelt und wurden die Anlieferungen umgekehrt. Am Tage vorher mußte ein Händler seine Ferkel vom Cottbuser Schweinemarkt wieder mit nach Hause nehmen, wegen zu niedriger Preise. Die er dann hier zu recht guten Preisen verkaufte. Auch Käufer erzielten ziemlich gute Preise. — Der darauffolgende Viehmarkt am Sonnabend war dagegen nur sehr wenig beschickt. Der Sedanplatz war schwach besetzt und die Viehstände am Markt noch schwächer. Kauflust war wenig vorhanden und bewegten sich daher die Preise so niedrig, daß die Verkäufer ihre Tiere lieber wieder mit nach Hause nahmen. Der Viehmarkt war außergewöhnlich zeitig beendet.

Der Pferdemarkt zeigte im allgemeinen dasselbe Bild. Der Auftrieb war sehr schwach und das Geschäft unbedeutend. Mehrere Zigeunerführer, bekannte Pferdehändler, hatten eine bedeutende Anzahl von Pferden zum Verkauf gebracht, sie wurden polizeilichersits aufgefördert, ihre Familien, die sie ebenfalls mitgebracht hatten, nach ihrem Wohnsitz in der Nähe von Berlin zurückzuführen, dann sei ihnen der Handel gestattet. Da sie dies nicht taten, wurden sie des Marktes verwiesen.

Der Sängertag des Niederlausitzer Sängerbundes wurde gestern, Sonntag, den 27. Juni in Annahütte bei Senftenberg abgehalten. Der festgebende Gesangsverein „Arion“ verband damit die Feier seines 25 jährigen Bestehens. Der Besuch von Seiten der Bundesvereine war ein recht starker. Der Festort war sehr reich geschmückt, die Aufnahme der Gäste eine sehr gastfreundliche, gesungen wurde ausgezeichnet, besonders die Massenschöre mit Orchesterbegleitung, welche die Militärkapelle des Infanterieregiments Nr. 52 aus Cottbus unter Leitung des königlichen Obermusikmeisters Wilde ausführte, dirigiert vom Bundesdirigenten Kantor Weimann Spremberg, hatten einen großartigen Erfolg. Von den drei Gesangsvereinen Wetschau, welche dem Bunde angehören, nahm nur der Männer-Gesangsverein „Arion“ am Sängertage teil. Er hatte bei den Einzelgesängen die erste Nummer und errang in seinem Liede „Auf die Berge“ einen schönen Erfolg.

mal, wenn der Mond zwischen den Wolken hervorkam, hob er den Kopf und starrte auf das schäumende Meer hinaus, während er seine Augen von Zeit zu Zeit mit der schwieligen Hand bedeckte, um sie vor dem prickelnden, scharfen Sandregen zu schützen.

Schaukelte draußen nicht etwas Schwarzes? Was mochte sich dort auf dem Wogenkamm wiegen? Nein, es war nichts als der scharfe Schatten zwischen den Wellen.

Er mochte wohl eine Viertelstunde dort gelegen haben. Dann erhob er sich und ging langsam zurück.

Nach einer Stunde kam er wieder und legte sich auf derselben Stelle nieder, starrte hinaus und ging wie vorher. Der Wind legte sich mehr und mehr, und als er gegen Morgengrauen zum dritten Male auf die Düne kam, blieb er aufgerichtet stehen.

Der Mond war fort. Bis zu Sonnenaufgang fehlte noch eine ganze Zeit. Über schon jetzt zeichnete sich hinter ihm am östlichen Himmel ein schwacher goldiger Streifen ab.

Das Meer hatte bereits angefangen sich zu beruhigen. Nahe am Lande wiegte sich etwas wie ein Balken, auf und ab, näher und näher. Jetzt hob es sich, wurde dicht herangetragen und blieb auf dem Strande liegen. Da lag schon im voraus etwas von der gleichen Länge, und ein drittes war eben im Ansegeln. Ach, nein, Balken waren die drei nicht.

In wenigen Minuten war Wenzel von der Düne herab und vorn am Strande. Der feuchte Sand war mit Tang und Sülzern übersät. Er ging mit langen Schritten an der Küste entlang. Dann blieb er stehen

und bückte sich, packte mit beiden Armen zu spannte die Rückenmuskeln an und schleppte etwas höher den Strand hinauf.

„Ein Engländer“, sagte er bei sich selbst, während er die Leiche untersuchte. „Alle Wetter, wie er glöht! Keiner sieht es ihm an, daß er schon lange im Wasser gelegen hat.“

Drinne auf dem dicken, wachsblichen Hals fand er eine große, goldene Münze befestigt. Er schnitt die Schnur durch und steckte die goldene Münze in die Tasche, worauf er sich zu dem zweiten begab.

Es wurde heller und heller. Während er sich mit ihm beschäftigte, kam ein weiterer angetrieben, und dann noch einer. Wenzel wurde immer eifriger. Er nahm den einen nach dem anderen in Empfang, sobald sie antrieben. Dabei begann er sich über die Goldmünzen, die jedem einzelnen um den Hals hingen, seine eigenen Gedanken zu machen.

Zuletzt von allen kam der Kapitän. Er trug auf der Brust eine Flasche mit Tag und Jahreszahl, Namen des Schiffes, der Reederei und der Besatzung. Hinten auf dem Zettel stand: „Gebt uns um Gotteswillen eine christliche Beerdigung.“ Es war schlecht geschrieben. Wenzel begriff aber sehr wohl den Sinn.

Einige Zeit blieb er mit der Flasche in der einen Hand und dem Zettel in der anderen stehen. Zu damaliger Zeit pflegte man mit den an Land Getriebenen keine Umstände zu machen. Was waren dies für Forderungen?

Ein rosenroter Schimmer glitt über die Dünen-gipfel. Die Sonne war im Begriff aufzugehen. Er warf die Flasche zwischen das Dünengras, stampfte den Zettel tief in den nassen Sand und eilte seinem Heim zu.

Der Vorsitzende des Cottbuser Spreewald-Vereins, Herr Justizrat Kuhne, sendet dem „Cottb. Anzeiger“ nachstehende Zuschrift: „Auf den von Ihnen wiedergegebenen Artikel des „Bäbenaues Wochenblattes“, welcher Klage führt, daß auch die „Fabrik-, Garnison- und Kreisstadt Cottbus“ als Eingangsweg zum Spreewald gelten will, erwidern wir ergebenst, daß es dem hiesigen Spreewald-Verein völlig fern liegt, den angeblichen Rechten Bäbenaues zu nahe zu treten; wir haben nur im Auge, die Touristen auf Cottbus als einen zweckmäßigen Zugang zum Spreewald hinzuweisen. Wer den Spreewald genau kennt oder auch nur einen Blick auf die Karte wirft, wird nicht im Zweifel sein, daß die Vereisung des Ober-Spreewaldes am besten in der Nähe von Bäbenaue aus unternommen, so ist eine doppelte, trotz der landschaftlichen Schönheiten anstrengende Fahrt von Bäbenaue nach Burg und zurück nicht zu vermeiden. Durch die Erbauung der Spreewaldbahn ist nun der Zugang nach Burg von Cottbus aus wesentlich erleichtert. Somit ist es selbstverständlich, daß Cottbus der beste Eingangsort für den Spreewald, namentlich für die zahlreichen aus Cottbus selbst, aus der Umgebung, aus Schlesien und Sachsen kommenden Touristen ist. Dies geht auch daraus hervor, daß ein in Bäbenaue selbst wohnender, sehr genauer Kenner des Spreewaldes die aus den bezeichneten Gegenden kommenden Touristen nicht über Bäbenaue, sondern über Cottbus in den Spreewald führt. Die Aufzählung des „Bäbenaues Wochenblattes“ ist somit vollkommen unbegründet.“ — Auch von anderer Seite wird uns bestätigt, daß der in Bäbenaue domizilierte Lehrer F. schon seit vielen Jahren seine Touristen nach dem Spreewald über Cottbus führt. Ich meine nun, so sagt der Herr Einsender hinzu, daß der vom Magistrat und den Bürgern Bäbenaues abhängige Lehrer sehr undankbar der Stadt Bäbenaue, die ihm seine Existenz bietet gegenüber handeln würde, wenn er, ohne die Ueberzeugung zu haben, daß Cottbus der richtigste und beste Eingangspunkt zum Spreewald sei, letztere Stadt bevorzugen würde.

* Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 30. Juni, 1. und 2. Juli finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

* Gegen Schnupfen und Katarrh. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen die besonders so häufig herrschenden epidemischen Katarrhe, als Schnupfen und Husten, bewährt hat. Die Zwiebeln werden geviertelt, mit Kandiszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Saft alle zwei Stunden ein kleiner Teelöffel voll genommen. Diesen eingedickten Saft sollte man in gut verkorkten Gläsern im Hause vorrätig haben. Man würde damit in den meisten Fällen, besonders, wenn die Anwendung zeitig geschieht, ein gutes Resultat erzielen, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger Lungenhusten entsteht.

Calau. Herr Fabrikbesitzer Robert Schlier veranlaßte am Donnerstag aus Anlaß seines 30 jährigen Geschäftsjubiläums eine Festlichkeit, an der sich auch die städtischen Körperschaften beteiligten, und stiftete ein Legat von 10000 M., dessen Zinsen zur Unterstützung älterer erwerbsunfähiger Personen seines Betriebes Verwendung finden sollen.

Burg. Sonntag, den 4. Juli findet das Stiftungsfest des Radfahrervereins Edelweiß Burg-Dorf statt. Die Feier beginnt mit dem Einholen der fremden Gäste 1—2 Uhr nachmittags. Um 3 Uhr ist die Korfsofahrt durch den Ort, welche vom Gasthof Broddack ihren Anfang nimmt. Um

Als die Fischer im Laufe der ersten Morgenstunden an den Meeresstrand hinunterkamen — Wenzel war einer der letzten — sahen sie zu ihrem Erstaunen, wie die Brandung die ertunkenen Seeleute fast an derselben Stelle an den Strand geschwemmt hatte. Einige lagen so hoch oben, daß man daraus schließen durfte, dies sei erst in der Nacht geschehen, als die Wogen am höchsten gingen.

In der Nähe befand sich zwischen den Dünen eine Senkung, die sich bis zum Strande erstreckte und sich unten mit ihm verschmolz. Dort mußte man seiner Zeit wohl einige Pferde vergraben haben. Denn die Stelle wurde die Pferdeträger genannt. Hier pflegte man die an Land getriebenen Seeleute Seite an Seite ohne Grabrede und Segen zu betten. Damit schaffte man sie sich ohne weitere Umstände vom Hals.

Die Kleider der Toten wurden durchsucht. Man fand aber weder Geld noch Geldeswert.

Weitere Mühsicht brauchte man also nicht zu nehmen. Die Kleider waren durch Wasser wertlos geworden. Die Stiefel hatten sich an den Beinen festgefogen.

So wurden sie begraben. Wenzel nahm an der Arbeit teil. Als er aber einen von ihnen aufheben wollte, ließ er ihn gleich wieder los. So schwer war noch kein toter Mann gewesen.

Wenzel hatte einen langen Ritt machen müssen, um seine englischen Goldstücke zu wechseln. Den alten Gaul hatte sein Oheim ihm geliehen, der eintige Meilen östlich im Lande ein kleines Ackergrundstück besaß. Es war aber nicht die lustigste Reise gewesen. Unterwegs hatte er schlechtes Wetter und tiefe Wege und dabei allerlei Unglück mit dem Pferde gehabt, daß sich seinen Wünschen nicht unterordnen wollte. Dann die Last des Gelbes, das ihn in der Tasche drückte und zurückzu-

4 Uhr beginnt das Konzert im Garten des Mattheischen Gasthofes. Um das Fest recht wirkungsvoll zu gestalten, hat der Verein in diesem Jahre zum ersten Male die Korsofahrt in die Festordnung aufgenommen. Da auch eine größere Anzahl auswärtiger Gäste erwartet wird, würde es dem Verein sehr angenehm sein, wenn die werke hiesige Einwohnerschaft ihn in der Ausschmückung der Straßen unterstützen würde. Ueberhaupt wäre dem Verein sehr erwünscht, wenn Freunde und Gönner der geehrten Einwohnerschaft, die hierzu freundlichst eingeladen sind, sich an dem Feste recht zahlreich beteiligen würden.

Cottbus. Freitag nachmittag ist in der Lutherstraße der Schlosser Paul R. von hier angehalten worden, weil er sich in Begleitung eines schulpflichtigen Mädchens aus Sachsendorf befand und dieses anscheinend überredet hatte, ihm zu folgen. Es besteht die Vermutung, daß er das Kind zu unlauteren Zwecken nach der Feldstraße verschleppen wollte. Auf Grund der von Augenzeugen gemachten Wahrnehmungen erfolgte die Verhaftung des Verdächtigten.

Reitz. Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die letzthin in Leipzig stattfand, wurden die Peizer Karpfen abermals preisgekrönt. Herrn Amisrat Kühnert wurden für eine Sammlung ein- bis fünfjähriger Spiegel und Schuppentafeln ein erster Geldpreis und ein Sieger-Ehrenpreis (ein silberner Becher, den der Erbprinz von Schwarzburg-Rudolstadt stiftete) zugesprochen.

Petershain. Der hiesige Bahnhof soll in nächster Zeit Gasbeleuchtung erhalten. Die Eisenbahnbeamtenwohnungen sollen mit Wasserleitung versehen werden, die vom Wasserturm gespeist wird.

Zihornegosda. Auf Grube „Ferdinand“ verunglückte der Monteur Stephan aus Bernsdorf. Er wollte einen Eisenträger auf die Arbeitsstelle, das neue Kohlenwalzwerk, schieben und brach dabei auf einer Bohle durch; er stürzte in das drei Meter unter ihm gelegene Kesselhaus. Drei Rippenbrüche und innere Verletzungen waren die Folgen. Stephan, ein D-fleischer, hatte eine militärische Übung in seinem Vaterlande gemacht und war den ersten Tag wieder hier beschäftigt.

Triebel. Am 3. Juli findet hier wieder ein Viehmarkt und landfreier Pferdemarkt statt. Der bisherige Auftrieb der Markte stellte sich bis auf 700 Stück Rindvieh und 220 Pferde jeden Schlags.

Musrau. Plötzlich spurlos verschwunden ist hier der Daktrantenassistent Pohl.

Berlin. Auf dem Schlesiener Bahnhof hat sich vorgestern mittag ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Der dort beschäftigte Schaffner Bahr lief über die Gleise, als gerade ein Schnellzug eingefahren kam. Ehe der Leichtsinrige zur Seite springen konnte, wurde er von der Lokomotive umgestoßen und überfahren. Schrecklich verstümmelt zog man ihn als Leiche hervor.

— Vorgestern morgen kam der Rangierer Richter auf dem Bahnhof Zuthen beim Zusammenrücken von zwei Wagen mit dem Kopf zwischen die Puffer. Richter war sofort tot. Er hinterläßt eine junge Frau und zwei Kinder.

— Ein neuartiges Heim wird in nächster Zeit vor den Toren Berlins seine „Porten“ öffnen, das „Fliegerheim“ für die deutschen Flieger. In Deutschland hat es bisher an einem besonderen Flugplatz für Aeroplane gefehlt, ganz im Gegensatz zu den in der Flugtechnik so weit vorgeschrittenen Franzosen, die in Juvisy ein ideales Flugterrain besitzen. Jetzt endlich ist dieser Mangel bei uns beseitigt worden, und in kurzem wird den deutschen Fliegern vor den Toren Berlins ein Flugfeld zur Verfügung stehen, auf dem sie ihre Apparate erproben können. Das Flugfeld „Mars“ hat die Ausdehnung von etwa 500×1100 Metern. Der Boden ist glatt, hart und völlig trocken, also für Landungen möglichst günstig. Das Flugfeld ist von niedrigem Kiefernwald umgeben. Der Anlauf ist gegen die vorherrschende Windrichtung gerichtet. Das Feld liegt unmittelbar am

halten schien, daß der Weg scheinbar kein Ende nahm.

Und dabei klirrten die Goldstücke ohne Unterbrechung, unaufhörlich, aber ganz leise: Gib uns um Gotteswillen eine christliche Beerdigung. Allerdings wurde ihm etwas besser, als die fremden Mägen in achte landläufige Dukaten verwandelt waren.

Er blieb eine Nacht in der Stadt und machte sich dann auf den Heimweg. Unterwegs beschäftigten seine Gedanken sich meistens mit der Frage, was er mit dem Gelde anfangen sollte. Denn in der damaligen Zeit war es keine kleine Summe.

Während er drinnen im Binnenlande auf der Landstraße seines Weges dahin ritt, träumte er nur von dem, was er sich anschaffen sollte. Ein besseres Boot — ein neues Dach für seine Hütte — Branntwein und Kaffeebohnen — und weshalb nicht ein schönes Weib? Für Geld kann man ja alles haben.

Als die Wege anfangen sandig zu werden und er sich dem Meere näherte, fiel ihm ein, daß der liebe Herrgott gewiß ein kleines Opfer fordere und er sagte zu sich selbst: In einem der nächsten Tage gehe ich nach Nordfelde zu dem Herrn Pastor und bringe ihm zwei Dukaten für die Armen.

Die letzte Nacht lehrte er in dem Krug ein, der seinem Heim am nächsten lag, und zur Mittagszeit des folgenden Tages befand er sich auf dem schmalen Sandweg der Dünenkette gegenüber, von wo man von Zeit zu Zeit das Meer sehen konnte.

Der Himmel war bedeckt und er mußte sich beeilen, um noch vor Abend nach Hause zu kommen. Während er ritt, sagte er zu sich selbst: „Es ist wohl besser, wenn ich ihm drei oder vier Dukaten gebe. Mir bleibt dann noch genug.“

(Schluß folgt.)

Personen- und Güterbahnhof Vork (Wannsee—Belzig), eine Stunde von Berlin entfernt. Es werden Unterkunftsräume für vorläufig vier große Flugapparate errichtet, die den Fliegern zur Verfügung gestellt werden sollen. Im Bau ist auch eine mechanische Abflugvorrichtung eigener Konstruktion, die befähigt ist, jedem Flieger, auch ohne Motor, eine genügende Abfluggeschwindigkeit zu erteilen. In unmittelbarer Nähe des Flugfeldes befindet sich ein Herrenpark mit großem Park. Diese Anlage wird zu einem Hotel eingerichtet werden, und soll den Fliegern bequeme Unterkunft zu ermäßigten Preisen bieten. Das Flugfeld ist Privatbesitz und völlig abgeschlossen. Zuschauer sollen vorläufig nur in beschränkter Anzahl zugelassen werden.

— Die Neger sind geshrig genug, um von der weißen Rasse zu lernen. Das beweisen jetzt die in Berlin ansässigen Neger dadurch, daß sie sich zu einem Verein zusammenschließen. Wie aus Berlin gemeldet wird, planen sie für den kommenden Monat einen Kongreß. Zweck der Zusammenkunft ist die Gründung eines Vereins, um dem Einzelnen Gelegenheit zu bieten, sich über seine Berufsangelegenheiten auszuspochen, und um Wohlfahrtsanstalten zu schaffen. Die Zahl der Schwarzen in Berlin wird auf etwa 400 geschätzt. Die bevorstehende Veranstaltung wird jedenfalls einen ganz eigenartigen Zug im Kongreß- und Vereinsleben unserer Tage bilden.

Soyerswerda. Mittwoch abend kurz nach 9 Uhr wurde der Postkutscher W. Schwarzbach, als er im Begriffe war, mit seinem Postkaren das Gleis zu überfahren, um zu dem Petershainer Zuge auf den zweiten Bahnsteig zu gelangen, von einer Rangiermaschine erfaßt und überfahren. Ihm wurden beide Füße und ein Arm abgefahren. Obgleich der Verletzte, der bei Besinnung blieb, möglichst bald verbunden wurde, starb er doch um Mitternacht infolge Blutverlust. Es wird erzählt, daß der Postkaren an dem Vohlenbelag zwischen den Schienen hängen geblieben ist und daß der Verunglückte, welcher kurzschichtig war, in dem Moment, den Karren weiter zu bringen, die Maschine nicht bemerkt hat. Der Fahrer derselben war nicht imstande, die Maschine auf die kurze Entfernung zum Stehen zu bringen.

Bunzlau. Bunzlau Ruf als Lösserfabrik ist auch in die Stille der Lüneburger Heide gedrungen. Man hat ein sehr reichhaltiges Tonlager bei Wittenborstel im Kreise Uelzen gefunden und sich nach Bunzlau gewandt, um ein sachmännisches Gutachten einzuholen. Angestellte Probebrände haben ergeben, daß sich der Ton ganz vorzüglich zur Anfertigung feinerer Tonwaren, wie Dentacheln, Fußbodenbelag und Wandbelag eignet. Nach diesem Ergebnis ist nicht ausgeschlossen, daß in der Lüneburger Heide Unternehmungen zur Tonwarenfabrikation entstehen werden.

Vermischtes.

**** Eine Mutter am Sarge des Sohnes gestorben.** Eine erschütternde Szene hat sich in der Pfarrkirche von Kitzendorf bei Wien abgespielt. Dort war der Sarg des vor einigen Tagen in der Donau ertrunkenen 18-jährigen Josef Wahl aufgebahrt. Die Mutter des Ertrunkenen, die 47-jährige Frau Marie Wahl, geberdete sich ganz verzweifelt, als sie hinter dem Sarge herschritt, und sie mußte von zwei Verwandten gestützt werden. In der Kirche stieß die verzweifelte Mutter plötzlich einen schreienden Schrei aus und stürzte zu Boden. Ein rasch herbeigeholter Arzt konnte nur den Tod der Frau konstatieren. Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet.

**** Eine Tagelöhnerin in Poellendorf (Südsteiermark) gebar vorgestern vier lebenskräftige Mädchen.**

**** Gräßlicher Unfall.** Auf dem Bahnhofsplatz Warburg war der Rangierer Otto beim Verschieben der Wagen mit dem Fuße in einer Weiche hängen geblieben und vermochte trotz verzweifelter Anstrengung sich nicht loszu machen. Obwohl seine Notsignale bemerkt wurden, war es dem Führer eines herannahenden Zuges unmöglich, diesen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, so daß der Tod alsbald eintrat.

**** Tod durch einen Bienenstich.** Aus Horn im Kampthale (Niederösterreich) wird gemeldet: Der Viktualienhändler Holzinger ging mit seiner Gattin Franziska in Geschäften über Land. Unterwegs wurde die Frau von einer Biene oberhalb des rechten Auges gestochen. Der Bienenstich hatte eine Blutergussung zur Folge, die in kurzer Zeit den Tod der Frau herbeiführte.

**** Die noblen Diebe.** In Seattle im Staate Washington wurden vor einigen Monaten einer Frau G. Shea von Duluth 20000 Dollar gestohlen, die diese unter ihrem Kopfkissen verborgen hielt. Die Frau hatte seinerzeit die Behörden von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt, die Nachforschungen waren aber ohne Erfolg geblieben. Am 15. Juni nun erhielt Frau von Duluth einen Brief, dem beim Öffnen 15 Tausenddollarscheine entfielen. Der Brief selbst brachte die Aufklärung: „Wir haben eine neue Wohnungseinrichtung gebraucht, die aber nur 5000 Dollar gekostet hat. Da wir nicht wissen, was wir mit den übrigen 15000 Dollar machen sollen, so senden wir Ihnen dieselben hiermit zurück.“ Unterzeichnet war der Brief: Zwei Diebe.

**** Hitzequalen.** Aus New York wird gemeldet: Die Hitzeplage in den östlichen Staaten wird immer unerträglicher. Das Geschäftsleben stockt. Die Temperatur war am Freitag auf 98 Grad Fahrenheit gestiegen. Behtau sende von New Yorkern halten sich nachts in den Parks und an der Seelüste auf. Zahlreiche Hitzschläge, von denen viele tödlich waren, sind vorgekommen.

Reaktion geführt, von der namentlich Kupfer- und afrikanische Minenwerte betroffen wurden.

Auch an der Berliner Börse schwächte sich die Tendenz ab, weil die Nachrichten über die schleppende Erledigung der Finanzreform verstimmt.

Eine Ausnahme machte lediglich das Gebiet der Kolonialwerte, auf welchem die Anteile der deutschen Kolonialgesellschaft ihre Höhe fortsetzten und den Kurs von 2000 erreichten — ein Ereignis, das an der Berliner Börse einzig dastehet. Erst in den letzten Tagen trat auf Realisationen eine Abschwächung ein. Der Kurs der Anteile der deutschen Kolonial-Gesellschaft schnellte aber sofort immer wieder in die Höhe, sobald und so oft die überraschenden Ziffern über die bisherige Diamanten-Forderung bekannt wurden.

Aus dem gleichen Grunde erfuhr die Anteile der Colmannsop-Gesellschaft eine ganz außerordentliche Steigerung. Auch die Aktien der Verkehrsweisen-Gesellschaft hatten auf den großen Erfolg der Emission der jungen Aktien eine bedeutende Kurssteigerung aufzuweisen.

Der Fondsmarkt neigte zur Schwäche, da die Geldsätze anzogen und in deutschen Fonds infolge der Bestimmung über die Steuervorlagen ziemlich viel Material an den Markt kam.

Der Bankmarkt lag durchgängig schwach; nur für Dresdner Bank Akt. trat vorübergehend lebhaftere Nachfrage hervor im Hinblick auf die Steigerung der Großen Berliner Straßenbahn-Aktien.

Von Transport-Unternehmungen ist die Steigerung der Pruce-Hemby Akt. zu registrieren.

Amerikaner folgten den Schwankungen der New-Yorker Börse.

Der Montanmarkt lag still und neigte zur Schwäche; ebenso verkehrte der Kaffemarkt mit Ausnahme einiger Spezialwerte in ruhiger Haltung.

Beharrliches Interesse bestand für Bohrunternehmungen. Rohwerte schwankten hin und her und erlitten auf Gerüchte über den ungünstigen Ausgang der Syndikatsverhandlungen vorübergehend große Verluste.

Der Privatbank erhobte sich inzwischen auf 3 1/4 Prozent.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 158,000 Artikel und Verweisungen auf 19,622 Seiten Text mit 17,573 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1511 Bildertafeln (darunter 188 farbendrucktafeln und 355 selbständige Kartentafeln) sowie 176 Textbeilagen. 20 Bände und 1 Ergänzungsband in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Als im Herbst vorigen Jahres der „Große Meyer“ mit dem XX Bände seinen Abschluß fand, stellte der rührige Verlag das Erscheinen eines Ergänzungsbandes in Aussicht, der alles das in sich aufnehmen sollte, was seit Beginn der sechsten Auflage an Neuerungen, Veränderungen und Berichtigungen nachzutragen war. Bedenkt man, daß der Inhalt eines so außerordentlich vielseitigen Nachschlagewerks, das zu seiner Vollendung fast sechs Jahre bedurfte, fortwährend Wandelung unterworfen ist, so wird jedem die Notwendigkeit einer solchen Fortführung ohne weiteres einleuchten. Nun liegt dieser als XXI. Band mit dem Umfang von 1029 Seiten in der gleichen würdigen Ausstattung wie das Hauptwerk vor. Seinen wesentlichen Inhalt bilden längere oder kürzere Artikel über Staatengeschichte, neue Entdeckungen und Erfindungen, Umgestaltungen in Gesetzgebung und Militärwesen, über die Fortschritte der Kolonien, die Ergebnisse neuer Forschungen auf allen Wissenszweigen; wichtige Forschungsreisen, neue Volkszählungen, die Bewegung auf den Gebieten der bildenden Künste. Ferner enthält er einen vollständigen Nekrolog und neue Biographien von zeitgenössischen Politikern, Gelehrten, Forschungsreisenden, Künstlern, Technikern, behandelt alle gegenwärtig im Vordegrunde des Interesses stehenden Fragen und bringt endlich eine planmäßige Ergänzung der statistischen Angaben sowie weitere nähere Zusammenstellungen als: Literaturübersichten, Pseudonyme, neue Opern usw. Die Vielgestaltigkeit der Materie macht es schwer, den Inhalt des Bandes zu charakterisieren. Wir greifen deshalb einige Beispiele heraus und nennen aus der modernen Staatengeschichte den fast 19 Spalten langen Artikel „Deutsches Reich“, aus volkswirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet die Artikel: „Arbeiterkammer“, „Arbeiterversicherung“, „Arbeitslohn“, „Arbeitsnachweis“, „Erbchaftsteuer“, „Genossenschaften“, „Handwerkerorganisation“, „Frauenfrage“, „Multimillionäre“, „Mutterchaftsversicherung“, „Reichsfinanzreform“, „Wohltätigkeitsbestrebungen“. Unter „Kooberktion“ und „Mädchen-schulwesen“ begegnen wir sehr wertvollen Ausführungen über die jetzt so aktuellen Unterrichtsfragen, denen wir aus der Heilkunde „Abhandlungen gegenüberstellen“ möchten, wie: „Arteriosklerose“, „Elektrotherapie“, „Krebs“, „Schlafkrankheit“, „Wurmkrankheit“, Ueber die Fortschritte des modernen Verkehrsweises orientieren vortrefflich die Artikel: „Ballonfahrten“, „Fernsprecher“, „Militär-verkehrsweisen“, „Rohrposteinrichtung“, „Telegraph“, „Unterseeische Eisenbahnen“. Auf technisch-naturwissenschaftlichem Gebiete geben 3. B. die Artikel „Dampfmaschinen“, „Elektronik“, „Drahtlose Telegraphie“, „Perlenbildung“, „Photographie“, „Radioaktivität“, „Städtebau“, „Ausnutzung der Wasserkraft“ Zeugnis von dem Bestreben der Redaktion, das Werk auf gleicher Höhe mit der Entwicklung dieser Wissenszweige zu erhalten. Eine umfassende Bereicherung hat das Fach des Kunstgewerbes erfahren, wie die zum Teil von Caseln begleiteten Artikel „Baltische Kunst“, „Moderne Goldschmiedekunst“, „Raumkunst“, „Volkskunst“, „Sengdruck“ beweisen. Auf der gleichen Höhe der Vollendung wie der Text, bei dem Sachlichkeit der Darstellung und Beherrschung des Stoffes miteinander wetteifern, steht die Illustrierung des Bandes, der über 800 Abbildungen, Karten und Pläne im Text und auf 89 Tafeln (darunter 8 farbige und 12 selbständige Karten) sowie 16 Textbeilagen aufweist. Hier nennen wir die farbenprächtigen Caseln „Schmetterlinge“, „Eppiche“, „Kunstglasuren“, und „Zur Geschichte der Uniformen“; ferner die einfarbigen Caseln „Brücken“, die eine kunsthistorische Ergänzung zu den Konstruktionsstufen des Hauptwerkes bilden, „Kathäuser“, „Stadttore“, „Schulhäuser“, „Haustiere der Kolonien“, „Kaninchen“, „Dampfturbinen“, „Neue Geschütze“, „Luftschiffahrt“. Von den Karten interessieren besonders die Karten „Kali-Lagerstätten in Deutschland“, „Verbreitung der Deutschen im Ausland“, „Währungskarte der Erde“. Wir sehen in dem Ergänzungsband eine vortreffliche Leistung, durch die der „Große Meyer“ bis auf die unmittelbare Gegenwart fortgeführt und vervollständigt wird, und empfehlen jeden Besitzer des Hauptwerkes angelegentlich seine Anschaffung.

Wetterbericht für den 29. Juni.

Ziemlich kühl, zeitweise aufklarend, dazwischen öfter Regen.

Börsen- und Wochen-Bericht der Bank für Handel und Industrie, Depositenkassette Cottbus.

Mittwoch, den 24. Juni 1909.

Die seit einiger Zeit dauernde Hausbewegung hat in der letzten Zeit einen Stillstand gefunden und zu einer

Inventar-Versteigerung.

Am 5. Juli d. J. und folgende Tage soll das gesamte Inventar des von der Stadt Cottbus angekauften Hotelrestaurants „Goldener Ring“, Marktplatz 21 hier selbst im großen Saale des Hotels, Eingang von der Scharren-gasse aus öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zum Verkauf kommen außer **Betten, Schränken, Sophas, Waschtischen** u. s. w. auch **1 Billard, 1 Schanktisch** mit Bierapparat und 4 Leitungen, **1 Kochherd** mit Wärmeverrichtung und **eine Badeeinrichtung**.

Der Verkauf beginnt am 5. Juli, morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr und wird an den nächsten Tagen zur gleichen Zeit fortgesetzt werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Cottbus, den 23. Juni 1909.

Der Magistrat

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter

Henriette Haupt

sowie für die so zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Obricatis für die so trostreichen Worte am Grabe und dem Gesangsverein „Liedertafel“ für den erhebenden Gesang.

Vetschau, den 28. Juni 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nächsten Mittwoch, den 30. Juni, findet im Saale des **Hotels Klose Cottbus**, eine durch den **liberalen Verein** einberufene

Protest-Versammlung

gegen die gewerbefindliche Steuermacherei im Reichstage statt.

Die Herren Reichstags- und Landtagsabgeordneter **Kopsch** und Parteisekretär **Eibel** Berlin sprechen über:

„Die Reichsfinanzreform und die Haltung der Parteien im Reichstage.“

Liberalen Vetschauer beabsichtigen mittels Kramers nach Cottbus zu fahren, es werden daher liberale Männer, die diese Versammlung ebenfalls besuchen wollen gebeten, sich in der Expedition des Blattes zu melden.

Mehrere Liberale.

Freiwillige Feuerwehr, Vetschau.
Mittwoch, den 30. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schützenhause

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht über den Unterverbandstag in Döbern. 3. Stiftungsfest. 4. Mitteilung über Einladungen. 5. Bemüßigung von Kosten für ein Instrument. 6. Auszeichnung der Kameraden für zehnjährige Mitgliedschaft. 7. Anträge der Mitglieder.

Der Vorstand.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen u. 1 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41/III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen.

Die Sammlungen zum Besten der durch das diesjährige Winterhochwasser Geschädigten sind beendet; etwa 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark sind aus allen Gegenden und aus allen Bevölkerungsteilen unseres deutschen Vaterlandes zur Vinderung der Not und zur Beseitigung der Schäden bei den entsprechenden Sammelstellen eingegangen. Allen denen, die mit warmem Herzen und offener Hand ein jeder nach Kräften und Vermögen zur Unterstützung unserer durch das Hochwasser heimgesuchten Mitbürger beigetragen haben, sei hiermit nochmals herzlich Dank gesagt.

Der Protektor:

Wilhelm,

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:

B. von dem Briesebad,

Vize-Oberzeremonienmeister, Vorsitzender des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Emil Selberg, Kommerzienrat.

von Koch,

Generalkonful Schatzmeister.

Auch wir sind in der Lage, unsere

Briketts

zu billigen Preisen abzugeben. Nur erste Marken inkl. Fuhrlohn a Zentner 68 Pfg.

Gewerkvereins-Consum, Vetschau.

Hohefeine Matjes - Seringe.

Badegelegenheit

In dem von uns gepachteten Radochla'schen Teiche, dicht bei **Cohwigt** gelegen, haben wir eine **Bade-Anstalt** erbauen lassen.

Die geehrten Bewohner von Vetschau und Umgebung werden zur gefälligen Benutzung derselben hierdurch freundlichst eingeladen.

Mässige Preise.

Nähere Auskunft erteilt Herr **Gastwirt Richter, Cohwigt** und die unterzeichneten Pächter.

Duschka und Noack.

Saßleben, den 26. 6. 09.

Wichtig für alle Besucher des Spreewaldes.

Führer

durch

Burg im Spreewald

mit genauer Orientierungskarte,

herausgegeben vom Spreewald-Verein ist erschienen

Preis 25 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verlag des „Spreewald Boten“.

Allen Stotternden

sichere Selbsthilfe unter Garantie, es gibt hiernach kein Stottern mehr! Ich als ehemal. stark Stotternde gebe Mitteilung wie leicht ich mich selbst gründlich von dem schlimmen nervösen Fehler dauernd befreite! **Bad Kösen i. Thür., Rudelsburg-Promenade 2.** **Frl. G. Schrelher.**

Briketts.

Günstiger Abschluß ermöglicht mir zu liefern:

Ia. Salon-Briketts

Anhalter Kohlenwerke (mit Kleeblatt) ab Bahnhof Vetschau 66 Pfg. pro Zentner. a Lomry (200 Ztr.) 128.— Mt.

Mit billigeren Marken stehe auch zu Diensten.

Durch Stellung meiner eigenen Gespanne liefere dieselben auch billigt frei Haus.

Eduard Eckhardt,

Vetschau, Markt 2.



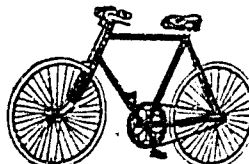
Vorteilhafteste Bezugsquelle

der besten deutschen Fahrräder, Marke „Jagdrad“, Zubehörsachen, Nähmaschinen, Haushaltsmaschinen, Schusswaffen, Stahlwaren, Musikinstrumente, Sportartikel.

Verkauf zu billigsten Preisen direkt an Private ohne Zwischenhändler. Hauptkatal. (272 Seit.) umsonst u. portofr. ohne Kaufzwang.

Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken

Krausens - (Harz) Lieferanten vieler fürstlicher Häuser.



Wirklich franko

umsonst

sende ich Probefläschchen garantiert natürlichen aus frischen Zitronen gepressten

Citronensaft

zur

Kur und Küchen-zwecken

sowie zur Bereitung erfrischender Limonaden für Gesunde und Kranke nebst Anweisung und Dankschreiben vieler Geheilten, oder Saft von ca. 60 Zitronen 3.25, von ca. 120 Zitronen 5.50 frei. nur echt mit Plombe H. T.

Wiederverkäufer gesucht.

H. Trützsch, Berlin O. 34,
Königsberger Strasse 17.

Den geehrten Reisenden und Sp.ermalbesuchern empfehle ich mein

Gast- und Logierhaus

mit schöner Gartenanlage und Veranda. Gute warme und kalte Speisen stets zu haben. Für freundliche u. aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll

Carl Schwadtke,

Telef. Nr. 28. Gasthof zum Schwarz. Adler, Burg.

Der richtige Mann

beim Kauf

gut. Photo-Artikel

ist

Max Rosenkranz

Cottbus, Neustädterstr. 1.

Preisliste gratis.

Verland franko.



Schwarz wie die Nacht und glänzend wie die Sonne macht **Kavalier** jedes Schuhwerk überall erhältlich

Mädchencreme von der wunderbaren Macht weiblicher Anmut u. natürlicher Schönheit, eines zarten, reinen Teints, wundernswürdiger weicher Hände genen i. Gr. Gebrauch v. **Zuckkohl-Soife**, **Zuckkohl-Creme** (je nach dem beliebtesten u. kostbarsten aller Schönheitscremes, Preis M. 2.—, Probetube 50 Pf. Anerkannt das Beste für reinen, zarten Teint und von unvergleichlich wohlthätiger Wirkung für die Haut. Überall erhältlich. Hier echt bei **Mag Hoffmann.**

Zwei Jagdhunde, 11 Monate alt, sind zu verkaufen. Näheres in d. Exped. d. Bl.

1 Sport- und 1 Kinderwagen ist preiswert zu verkaufen **Wetzlastr. 8.**

Dienstag u. Donnerstag **Jungbier.** **Frenzel's Brauerei.**

Naturheilkunde **Nährsalz-Kakao** **R. Selbmann, Cottbusferstr. 2.** **Welzow Nr. 78.**

Gute Kartoffeln hat zu verkaufen **Emil Krause.**

Schnell fette Schweine können schwere Säber und Döfeln mit reichlicher Milch. **Freude** hat jeder, der das Milch- und Mastmilch-„Wunder“ unter das Futter mischt. 11000 Zeugen im Buch. **Zu kaufen bei** **H. Trützsch** in **111 und 112** bei **G. Buchh. hier.**